

ÜBER EINIGE NEUE GASTROPODEN AUS DEN ÖSTLICHEN ALPEN.

VON

Dr. MORIZ HÖRNES,

ERSTEM CUSTOS-ADJUNCTEN AM K. K. HOF-MINERALIEN-CABINETE.

Mit 3 Tafeln.

VORGELEGT IN DER SITZUNG DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN CLASSE AM 8. FEBRUAR 1855.

Es unterliegt gegenwärtig keinem Zweifel mehr, dass die Versteinerungen, abgesehen von den Lagerungsverhältnissen, bei der Ermittlung der Geologie der Alpen, ebenso wie bei den übrigen europäischen Gebirgssystemen, die wichtigste Rolle spielen. Ja, bei den furchtbaren Umwälzungen und Störungen, die sämtliche Schichtencomplexe in den Alpen durch partielle Senkungen und Hebungen erlitten haben, sind es lediglich diese Leitsterne, die uns aus dem Labyrinth zu führen vermögen. Leider zeichnen sich aber unsere Kalk- und Dolomitmassen durch eine seltene Armuth von Versteinerungen aus. Man kann stundenlang in den bestaufgeschlossenen Alpenthälern reisen, ohne nur eine Spur einer Versteinerung zu finden. Ausserdem sind dieselben dort, wo sie sich finden, meist schlecht erhalten oder so fest in dem umgebenden Kalkstein, Dolomit u. s. w. eingeschlossen, dass sie nur mit der grössten Mühe herausgemeisselt werden können. Diese Verhältnisse erklären die Thatsache, warum die Geologie der Alpen in früherer Zeit so geringe Fortschritte gemacht hat. Erst in neuester Zeit und namentlich durch die von der k. k. geologischen Reichsanstalt eingeleiteten Arbeiten ist es gelungen, eine detaillirtere Gliederung, auf Grundlage der bezeichnendsten Versteinerungen, aufzustellen.

Glücklicherweise bleibt sich die Fauna der einzelnen Schichten in der ganzen Erstreckung der Alpen so vollkommen gleich, dass, wenn man die Versteinerungen nur an einem Punkte genau studirt hat, man eine Kenntniss der ganzen Fauna der Schichte erlangt hat. Bei der hohen Wichtigkeit nun, welche den Versteinerungen der Alpen beigelegt wird, glaubt der Verfasser der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen, wenn er jene Formen, die in den Kreis seiner Studien fallen, zur Veröffentlichung bringt.

So wie in einer früheren Abhandlung¹⁾ ein Theil der Fauna der Hallstätter Schichten zur Darstellung gebracht wurde, so enthält die gegenwärtige die freilich sehr arme Fauna des

¹⁾ Über die Gastropoden und Acephalen der Hallstätter Schichten, in den Denkschriften der mathem.-naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, IX. Band.

dolomitischen Kalksteines vom Wildanger im Issthale bei Hall in Tirol, welcher von Escher von der Linth in seinen neuesten Arbeiten¹⁾ als eines den Alpen eigenthümliches marines Äquivalent des Keupers betrachtet und auf dessen Verwandtschaft mit den Schichten bei Esino, auf der Ostseite des Comer Sees, hingewiesen wird; ferner zwei neue Gastropoden aus dem erzführenden Kalke des Bergbaues bei Unterpetzen nächst Schwarzenbach in Kärnten an der Grenze von Krain, endlich anhangsweise noch 2 kürzlich aufgefundene, ebenfalls neue Gastropoden aus der Gosauformation.

1. CHEMNITZIA EXIMIA HÖRN.

Taf. I, Fig. 1.

Ch. testa magna, crassa, elongato-turrita; spirae angulo 20°; anfractibus planis ad suturas scalariformibus, striis incrementalibus incurvatis; apertura elongato-ovata, superne compressa; labro acuto; labio incrassato.

M. Muthmassliche Länge des Taf. I Fig. 1 abgebildeten Exemplares 215 Millim., Breite 70 Millim., Höhe des letzten Umganges im Verhältniss zur Höhe der ganzen Schale $\frac{26}{100}$.

Fundorte: Wildanger im Issthale, nordwestlich von Hall in Tirol, im Val di Annone und zwischen Caporetto und Ternowa (häufig).

Diese, den Alpen-Geologen unter der Bezeichnung „die grosse Melania von Hall“ schon längst bekannte Versteinerung²⁾ kommt, wie es scheint, ziemlich häufig in einem schwärzlichgrauen mit weissen Kalkspathadern durchzogenen dolomitischen Kalkstein vor.

Die Schale ist gross, dick (an der Schlusswindung des abgebildeten Exemplares nahe 4 Millim.), verlängert-thurmformig; das spitze Gewinde besteht aus ebenen glatten Umgängen, an denen man nur die schwach gebogenen Zuwachsstreifen erkennen kann, die aber durch einen stufenförmigen Absatz scharf von einander getrennt sind. Da sich bisher noch nie ein ganzes, wohlhaltenes Exemplar gefunden hat, indem die Blosslegung, der in körnig-blättrigen Kalkstein umgewandelten Schale, aus dem umhüllenden dichten Kalkstein ungemein schwierig ist, kann keine vollständige Beschreibung der Mündung gegeben werden, um so mehr, da selbst an dem abgebildeten am besten erhaltenen Exemplare ein grosser Theil derselben fehlt. Dieselbe scheint eiförmig, oben verengert gewesen zu sein; am Spindelrande bemerkt man eine wulstartige Verdickung, die einen schwachen Nabel bedeckt.

Dass die vorliegende Form eine *Chemnitzia* sei, geht, abgesehen von den übrigen Merkmalen, dadurch deutlich hervor, dass man an einem Durchschnitt derselben beobachten kann, wie jede Windung von der darauffolgenden theilweise umhüllt wird, eine Erscheinung, die weder bei *Cerithium* noch bei *Turritella* in der Weise stattfindet, und die zum sichersten Kennzeichen der Chemnitzien gehört.

Was nun die Beziehungen der *Chemnitzia eximia* zu den bisher bekannten Chemnitzien betrifft, so überragt sie alle an Grösse, selbst die *Ch. athleta* d'Orb. aus den Corallien (d'Orb. Pal. Franc. terr. Jur. tab. 245, fig. 1), welcher sie übrigens in ihrer Hauptform am nächsten steht. Von der *Chem. salinaria* aus den Hallstätter Schichten, die ich kürzlich³⁾ beschrieben habe, unterscheidet sie sich durch ihre ebenen stufenförmigen Umgänge, während letztere schwach gewölbte anschliessende Windungen hat.

Die *Chemnitzia (Turritella) obliterata* Goldfuss (Petr. Germ. 1844, 3, p. 106, tab. 196, fig. 14) ist eine durchaus verschiedene Form, wie die Beschaffenheit der obersten Windungen hinlänglich erweist, obgleich

¹⁾ Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, VI. Band 1854, S. 519.

²⁾ Klingler's Resultate über die geog.-mont. Bereisung des westlichen Theiles vom Unterinntaler Kreise im Jahre 1843, in dem Berichte über die sechste General-Versammlung des Vereines zur geog.-mont. Durchforschung des Landes Tirol, S. 9.

³⁾ Über die Gastropoden und Acephalen der Hallstätter Schichten, in den Denkschriften der mathem.-naturw. Classe der kais. Akad. der Wissenschaften, IX. Bd., S. 4.

sie sich in ihrer Grösse und ihren Habitus unserer Form nähert, und selbst in analogen ausser-alpinen Schichten (im Muschelkalke bei Rüdersdorf) vorkömmt.

Aus einer sorgfältigen Vergleichung der gesammten Literatur geht hervor, dass die vorliegende Form eine vollends neue, noch nirgends beobachtete und zugleich die grösste bisher beschriebene Art von *Chemnitzia sei*.

Über die geologischen Verhältnisse des dolomitischen Kalksteines, in welchem die *Chemnitzia eximia* gefunden wird, kann ich nur bemerken, dass man dieses Gebilde als das Hangende des Salzgebirges in Hall betrachtet, und dass sich dasselbe höchst wahrscheinlich bei genaueren Untersuchungen als ein Zwischenglied zwischen den Hallstätter Schichten und dem Dachsteinkalke herausstellen dürfte.¹⁾

Sammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes und der k. k. geologischen Reichsanstalt (das abgebildete Exemplar stammt aus der Sammlung Seiner Excellenz des Herrn Joseph Ritter von Hauer.)

2. CHEMNITZIA TUMIDA HÖRN.

Taf. I, Fig. 2, 3.

Ch. testa conico-turrita, crassa; spirae angulo 35°; anfractibus 9—10 convexiusculis, tumidis, sublaevibus quadristriatis; ultimo anfractu magno, tertiam longitudinis partem occupante; apertura elongato-ovata, labro acuto, labio incrassato.

M. Länge des Taf. I, Fig. 2 abgebildeten Exemplares 64 Millim., Breite 33 Millim., Höhe des letzten Umganges im Verhältniss zur Höhe der ganzen Schale $\frac{40}{100}$.

Fundort: Wildanger im Issthale, nordwestlich von Hall in Tirol.

Diese Art kommt mit der vorhergehenden in demselben Kalksteine unter ganz gleichen Verhältnissen vor. Dieselbe variirt sehr stark in ihren Grössen-Verhältnissen. — Auf der Tafel I Fig. 2 und 3 sind nur zwei Mittelformen dargestellt; es liegen jedoch Bruchstücke von weit grösseren Formen vor, welche aber wegen Mangelhaftigkeit ihres Erhaltungszustandes hier nur erwähnt werden.

Die Schale ist verhältnissmässig sehr dick, sie ist, wie bei der vorhergehenden Art, in körnig-blättrigen Kalkspath umgewandelt, im Allgemeinen konisch-thurmformig, mehr oder wenig bauchig. Das zugespitzte Gewinde besteht aus 9—10 convexen, mehr oder weniger aufgeblasenen glatten Umgängen, die mit 4 entfernstehenden, kielartigen Streifen bedeckt sind. Die Mündung ist meist verbrochen, dieselbe scheint verlängert-eiförmig, der rechte Mundrand scharf, der linke verdickt gewesen zu sein. Diese Art weicht von allen bisher bekannten *Chemnitzia*-Arten durch ihre bauchige Form ab, allein die Beschaffenheit des Gewindes in Betreff der bei den *Chemnitzia* so charakteristischen Einhüllung der früheren Windungen von den späteren weist darauf hin, dass wir es hier mit einer auffallenden und im Allgemeinen etwas abweichenden Form von *Chemnitzia* zu thun haben. In Betreff der geologischen Verhältnisse des Kalksteines, in welchem diese Art gefunden wurden, verweisen wir auf das bei der vorhergehenden Art Angeführte.

Sammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes und der k. k. geologischen Reichsanstalt.

3. NERITA PRINZINGERI HÖRN.

Taf. I, Fig. 4, a, b.

N. testa transversa, subglobosa longitudinaliter striata; anfractibus convexis, ad suturam profunde canaliculatis; apertura ovata; labro acuto; columella lata, depressa, laevigata.

M. Länge des Taf. I, Fig. 4 abgebildeten Exemplares 15 Millim., Breite 16 Millim., Höhe des letzten Umganges im Verhältniss zur Höhe der ganzen Schale $\frac{85}{100}$.

¹⁾ Herr Franz Ritter v. Hauer hat auf seiner diesjährigen geolog. Untersuchungsreise die *Chemnitzia eximia* in dem Gebirgszuge zwischen Caporetto und Ternowa südlich von Raibl in Verbindung mit der Dachsteinbivalve (*Megalodon triquetus* Wulf) aufgefunden.

Fundort: Wildanger im Issthale, nordwestlich von Hall in Tirol.

Die Exemplare dieser Art wurden im verflossenen Jahre von Herrn Suess, welcher sich daselbst in Begleitung der Herren P. Merian und Escher v. der Linth befand, an Ort und Stelle gesammelt. Da sich die Form als neu erwies, erlaubte ich mir dieselbe zu Ehren des Herrn Schichtmeisters Prinzinger in Hall, von dem wir in Kürze eine gründliche geognostisch-montanistische Arbeit über den Haller Salzberg zu erwarten haben, zu benennen. Die Schale ist schief-eiförmig; die einzelnen Umgänge sind convex, der letzte umschliesst fast alle früheren, welche nur wenig hervorragen. Die Oberfläche ist fast glatt, nur unter der Loupe bemerkt man feine Zuwachsstreifen. Das Hauptmerkmal dieser Art ist ein tiefer Kanal, welcher die einzelnen Windungen trennt, indem er längs der Nath herabläuft.

Es ist nicht zu läugnen, dass die vorliegende Form eine grosse Ähnlichkeit mit der in der vorerwähnten Abhandlung über die Hallstätter Schichten beschriebenen *Nerita Klipsteini* habe; allein der tiefe Canal trennt die beiden Formen hinlänglich. Auch unter denen von Klipstein von St. Cassian beschriebenen Nerita-Arten findet sich keine, die mit unserer Form identificirt werden könnte.

Auch diese Form kommt mit den im Vorhergehenden beschriebenen beiden Chemnitzia-Arten in demselben Kalksteine vor.

Sammlung des k. k. Hof- Mineralien-Cabinetes.

4. CHEMNITZIA ROSTHorni HÖRN.

Taf. I, Fig. 5.

Ch. testa elongata-turrita; spirae angulo 19°; anfractibus planis suturis bene distinctis, duplici serie nodorum ornatis; apertura ovata, labio incrassato.

M. Länge des Taf. I, Fig. 5 abgebildeten Exemplares 100 Millim., Breite 30 Millim., Höhe des letzten Umganges im Verhältniss zur Höhe der ganzen Schale $\frac{22}{100}$.

Fundorte: Unterpetzen nächst Schwarzenbach in Unterkärnten, (Fig. 5) Fladungsbau nordwestlich von Eisenkappel und Sonnegg bei Laibach in Krain (häufig).

Die Schale ist verlängert-thurmförmig; das spitze Gewinde besteht aus 14 ebenen Umgängen, welche durch tiefe Näthe getrennt sind und die an ihrem oberen und unteren Theile hart an den Näthen Reihen kleiner Knoten tragen. Die Mündung ist meist verbrochen, wahrscheinlich eiförmig. Der linke Mundrand verdickt.

Diese Art hat in ihrem Habitus und in ihren Oberflächen-Verhältnissen eine grosse Ähnlichkeit mit dem *Cerithium Moreanum* Buvignier (Statistique géol. et paléont. du Dép. de la Meuse pag. 40, Nr. 348, tab. 27, fig. 12, 21) aus dem Coral-arg von Koeur. Weiter entfernt, aber doch verwandt, steht *Chem. Davoustiana* d'Orbigny (Paléont. Franc. terr. Jur., pag. 42, tab. 239, fig. 1) aus dem Bajocien von Precigne (Sarthe).

Die *Chem. Rosthorni* kommt in einem lichten, weisslichgrauen, dichten, splitterigen Kalkstein vor, in welchem nach den Untersuchungen des Herrn Lipold ¹⁾ Bleierzgänge aufsetzen. Die Erzführung besteht aus Bleiglanz, Gelbbleierz, seltener Weissbleierz. Unter ähnlichen Verhältnissen kommt zu Bleiberg die Dachstein-Bivalve (*Megalodon triqueter* Wulf) vor. Ja im Museum der k. k. geol. Reichsanstalt werden Exemplare dieser Muschel aufbewahrt, die ganz von Bleiglanz durchdrungen sind; ebenso befinden sich Exemplare derselben im Johanneo zu Gratz, die mit schönen Gelbbleierz-Krystallen bedeckt sind. Es läge also die Vermuthung nahe, dass auch der erzführende Kalk von Unterpetzen, in dem die *Chem. Rosthorni* vorkömmt, dem Dachsteinkalke angehöre, obgleich bis jetzt noch keine Dachstein-Bivalve darin gefunden wurde, wenn nicht unter einem in demselben Kalke *Amm. Aon.* Münt. und *Amm. Gaytani.* Klipst. sich gefunden hätten, die Herr Berg-rath v. Hauer als den Hallstätter Schichten angehörig erkannt hat, wodurch die Ansicht Geltung gewinnt, dass der Kalk den Hallstätter Schichten zugezählt werden müsse. Ich erlaube mir diese Art zu Ehren des unermüdeten Alpenforschers Herrn Franz Edlen v. Rosthorn, welcher dieses Fossil zuerst entdeckte und nach Wien brachte, zu benennen. Eichwald beschreibt in seinen „Naturhistorischen Bemerkungen auf einer

¹⁾ Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1855, VI. Band, S. 169.

Reise durch die Eifel, Tirol u. s. w.,“ Moskau 1851, pag. 125, Taf. I, Fig. 5 unter der Bezeichnung *Murchisonia? alpina* vom Schlern auf der Seisseralpe ein Bruchstück einer hochgewundenen Schnecke, welches möglicherweise hierher gehören dürfte; allein dasselbe ist zu unvollkommen, als dass ich bei den wichtigen Folgen die eine solche Identification nach sich ziehen würde, dieselbe vorzunehmen wage.

Sammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes.

5. NATICA PLUMBEA HÖRN.

Taf. I, Fig. 6, a, b.

N. testa ovato-ventricosa, laevigata; spira elata, apice acuto; anfractibus angulosis, angulis acutis et prominentibus, longitudinaliter oblique striatis; apertura rotundata, labro sinistro excavato et umbilicato.

M. Länge des Taf. I, Fig. 6 abgebildeten Exemplares 21 Millim., Breite 20 Millim., Höhe des letzten Umganges im Verhältniss zur Höhe der ganzen Schale $\frac{60}{100}$.

Fundort: Unterpetzen nächst Schwarzenbach in Unterkärnten.

Die Schale ist bauchig-eiförmig; das zugespitzte Gewinde besteht aus fünf stufenförmigen kantigen Umgängen; die ganze Oberfläche ist mit schiefstehenden Längsstreifen bedeckt. Die Mündung ist rundlich; der rechte Mundrand scharf, der linke etwas ausgehöhlt und schwach genabelt.

Die *Natica plumbea* kommt mit der *Chem. Rosthorni* unter ganz gleichen Verhältnissen in demselben erzführenden Kalksteine vor.

Sammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes und der k. k. geologischen Reichsanstalt.

6. PURPUROIDEA REUSSI HÖRN.

Taf. II, Fig. 1, a, b.

P. testa ovato-conica; spira elevata, acuminata; anfractibus convexis, gradatis, tuberculatis, ultimo ventricoso, ad basin imbricato; apertura ampla, subquadrata superne, acuta, inferne truncata; labro tenui, sinuato, labio in medio subdepresso; basi effusa, lata.

M. Länge des Taf. II, Fig. 1 abgebildeten Exemplares 85 Millim., Breite 60 Millim., Höhe des letzten Umganges im Verhältniss zur Höhe der ganzen Schale $\frac{60}{100}$.

Fundort: aus der Gams, nordwestlich von Hieflau in Steiermark.

Lycett hat im Jahre 1848 in den Ann. nat. hist. b. II, pag. 248, ein neues Geschlecht *Purpuroidea* (*Purpura*, Purpurschnecke, εἶδος Gestalt) für Formen aufgestellt, welche sich im Allgemeinen dem von Lamarck zuerst richtiger begrenzten Geschlechte *Purpura* nähern, die sich aber doch durch ihre knotig-dornigen Windungen, erweiterte Mündung und schwache Ausrandung an der Basis hinlänglich von *Purpura* unterscheiden. Das von d'Orbigny im Jahre 1849 in seinem Prod. de Pal. strat., Tom. I, pag. 270, aufgestellte Geschlecht *Purpurina* gehört nicht hierher, obgleich d'Orbigny mehrere zu *Purpuroidea* gehörige Arten in sein Geschlecht *Purpurina* aufgenommen hat. Die Schale ist ei-kegelförmig, bauchig; das dolchartig zugespitzte Gewinde besteht aus 7—8 Umgängen, von denen die 4—5 obersten glatt und glänzend erscheinen, und wahrscheinlich Embryonalwindungen sind; die drei letzten hingegen zeigen starke, in die Länge gezogene Knoten; an der Schlusswindung, die alle früheren weit an Grösse übertrifft, bemerkt man unterhalb der Längsknoten eine schwache Einschnürung der Schale, worauf starke dachziegelförmig gebaute Querreifen, von denen ich an dem abgebildeten Exemplare vier zähle, folgen. Das unregelmässige Übersetzen dieser Reifen durch die halbmondförmig gebogenen, mehr oder weniger hervorstehenden Zuwachsstreifen verleiht der Schale an ihrer unteren Hälfte ein welliges Ansehen. Die Mündung ist erweitert, trapezoidalisch, nahezu vierseitig; der rechte Mundrand scharf, der linke bedeckt als eine dünne einwärts gebogene Lamelle einen äusserst schwachen Nabel; der Ausschnitt am Grunde ist breit, seicht, nicht zurückgekrümmt. Es ist nicht zu läugnen, dass sich die

vorliegende Form etwas von den typischen Arten, für die Lyceett das Geschlecht *Purpuroidea* aufgestellt hat, entfernt, und dass sie sich mehr dem Geschlechte *Purpura* nähert. Dessenungeachtet unterscheidet sie sich von denselben durch ihre Höcker, durch die erweiterte Mündung und durch die nicht canalartige und nicht zurückgebogene Ausrandung an der Basis so sehr, dass die Einordnung dieser Formen unter *Purpuroidea* hinlänglich gerechtfertiget erscheint. Dass das von d'Orbigny aufgestellte Geschlecht *Purpurina* nicht zu *Purpuroidea* gehöre, wie einige Autoren vermutheten, lehrt einfach die Betrachtung der in seiner Paléont. Univ. Terr. jur. Tab. 329—331 abgebildeten *Purpurina*-Arten. Die *Purpuroidea Reussi* stammt aus den Gosauschichten der Gams und wurde erst kürzlich von dem Petrefactensammler Kulda daselbst in einer Reihe von Exemplaren aufgefunden. Die Auffindung dieser Form in der Kreideformation ist um so interessanter, als Lyceett vermuthete, dass sich das Geschlecht *Purpuroidea* blos auf die Juraformation beschränke.

Ich habe mir erlaubt, diese schöne Form zu Ehren des Herrn Professors Reuss zu benennen, dessen gründlichen Arbeiten wir die nähere Kenntniss der geologischen Verhältnisse der Gosauformation verdanken. Sammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes und der k. k. geologischen Reichsanstalt.

7. NATICA AMPLISSIMA HÖRN.

Taf. II, Fig. 2; Taf. III, Fig. 1, 2.

N. testa magna, crassa, ventricosa, depressa, carinata, umbilicata; anfractibus superne angulatis, laevibus, ultimo valde prominente, ad basin transverse sulcata; apertura ovato-semilunari, amplissima; labro acuto, fragili; columella crassa; umbilico profundo, amplo, area laevigata circumdato.

M. Länge des Taf. II, Fig. 2 abgebildeten Exemplares 120 Millim., Breite 150 Millim., Höhe des letzten Umganges im Verhältniss zur Höhe der ganzen Schale $\frac{85}{100}$.

Fundort: Eisenau am östlichen Ufer des Traun- oder Gmundner Sees.

Die Schale ist gross, bauchig, niedergedrückt, im Durchschnitte 6 Millimeter dick; das äusserst stumpfe Gewinde besteht aus 3—4 stufenförmigen, glatten oder nur wenig transversal gestreiften Umgängen. Die Schlusswindung umhüllt zum Theil die früheren und übertrifft dieselben weit an Grösse; sie ist an ihrem oberen Theile glatt oder mit schiefstehenden Zuwachsstreifen bedeckt, an ihrem unteren Theile treten starke Quersfurchen auf, welche ohne Unterbrechung bis an die Basis fortsetzen. Die Mündung ist sehr weit, halbmondförmig, unten erweitert, oben verengt; der äussere Mundrand ist scharf, der innere stellt eine callöse Anschwellung dar, welche die Schale bedeckt; ein weiter tiefer Nabel, der mit einer glatten Area umgeben ist, durchbohrt das Gehäuse.

Die vorliegende Form hat einige Ähnlichkeit mit einem Steinkerne, den d'Orbigny in seiner Paléontologie Franc. Terr. cret., Tom. II, pag. 151, aus dem unteren Neocomien von Sassenage (Dép. Var) beschreibt und Taf. 171 abbildet, ohne jedoch mit demselben identificirt werden zu können.

Die *Natica amplissima* stammt aus den Gosauschichten der Eisenau und ist deshalb bemerkenswerth, weil sie zu den grössten Gastropoden gehört, welche man nicht nur in der Gosau, sondern in der Kreideformation überhaupt beobachtet hat.

Sammlung der k. k. geologischen Reichsanstalt. (Das abgebildete einzige Exemplar wurde erst kürzlich in der Eisenau aufgefunden und eingesendet, nachdem das grosse Werk von Dr. Friedrich Zekeli: „Über die Gastropoden der Gosaugebilde in den nordöstlichen Alpen“ bereits vollendet war.)



Hoernes, Moriz. 1855. "Über einige neue Gastropoden aus den östlichen Alpen. (Mit III Tafeln)." *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften / Mathematisch-Naturwissenschaftliche Classe* 10(2), 173–178.

View This Item Online: <https://www.biodiversitylibrary.org/item/30071>

Permalink: <https://www.biodiversitylibrary.org/partpdf/219643>

Holding Institution

Harvard University, Museum of Comparative Zoology, Ernst Mayr Library

Sponsored by

Harvard University, Museum of Comparative Zoology, Ernst Mayr Library

Copyright & Reuse

Copyright Status: NOT_IN_COPYRIGHT

This document was created from content at the **Biodiversity Heritage Library**, the world's largest open access digital library for biodiversity literature and archives. Visit BHL at <https://www.biodiversitylibrary.org>.